Wochen-Blatt

für die

Kreise St. Wendel und Ottweiler

N^o 124.

Donnerstag, den 16. Oktober

1856

Tages-Neigkeiten.

Deutschland.

St. Wendel, 16. Okt. Gestern wurde der Geburtstag Sr. Majestät des Königs auf eine recht würdige Weise dahier gefeiert. Morgens bei Tagesanbruch wurde durch die kätolische Musik, Böllerschüsse und Glockengeläute der Festtag verkündet, um 9 Uhr war Gottesdienst in der kathol. Pfarrkirche um 10 Gottesdienst in der evangel. Kirche. Nach diesem Gottesdienste fand eine Schulfeierlichkeit des hiesigen kal. Progymnasiums statt, in welcher von den Schülern Festlieder gesungen und dem Fest entsprechende Vorträge gehalten wurden, zum Schlusse der Feierlichkeit sprach Herr Rector Busch sich in einem sehr gediegenen und vom Herzen kommenden Vortrage über den Mangel an patriotischer Gesinnung der Staatsbürger aus, der Vortrag des Herrn Busch schloß diese Feierlichkeit auf eine so würdige und allgemein befriedigende Weise, daß Jedermann mit dem innigen Wunsche den Saal verließ, derselbe möge so recht in alle Herzen der preussischen Staatsbürger dringen.

Mittags 1 Uhr begann bei Hrn. Gastwirth Nozem ein Festessen, bei welchem sich einige 40 Personen vereinigten, bei welchem eine allgemeine heitere Stimmung herrschte. Den Toast auf das Wohl Sr. Majestät den König brachte Herr Landrath Kumschörtel und

wurde von den Theilnehmern des Festessens mit allgemeinem Enthusiasmus aufgenommen. Abends war das hiesige Notbehaltungs-Bureau der Eisenbahn glänzend illuminirt.

Berlin, 11. Okt. Das Geheimniß über die angebliche plötzliche Nachgiebigkeit des Königs von Neapel hat sich bereits aufgeklärt, und zwar, in der Hauptsache wenigstens, ganz in dem von uns ausgesprochenen Sinne. Mit dieser Nachgiebigkeit ist es nichts. Die Briefe von denen die Oesterr. Jtz. redet, waren schon längst vor der Ankunft des Hrn. v. Hübnier in Neapel geschrieben, und die Stellung, welche die Bestmächte nach Empfang dieser Briefe gegen Neapel einzunehmen fortzuführen, zeigt deutlich genug, daß man sich durch die Eröffnungen des Königs von Neapel nichts weniger als befriedigt sah. Es ist also jetzt, in Bezug auf die eigentliche Ursache der Suspension der gegen Neapel beschlossenen Demonstration, an diese antiquirten Briefe auch nicht im Entferntesten zu denken. Diese Ursache liegt vielmehr lediglich in den Folgen des russischen Circulars vom 2. September, der zweiten russischen Note, überhaupt der ganzen Stellung, welche die übrigen größeren Mächte zur neapolitanischen Frage mehr oder weniger erklärt eingeommen haben. — Der König ist, von Hof kommend, wie derselbe übernachtete heute Abend hier wieder eingetroffen. Die Königin, welche wegen Unwohlseins in München zurückgeblieben war, befindet sich bereits wieder auf der Besserung.

Wie die der Schles. Jtz. geschrieben wird, ist über die Grundzüge der Besteuerung der industriellen Gesellschaften, zunächst der Eisenbahnen, zwischen den theilnehmenden Ministerien noch keine Einigung erfolgt. Es steht also noch gar nichts fest und sind alle darüber tragnenen Meldungen mit größter Vorsicht aufzunehmen.

Die Wiedereinführung der 3jährigen Dienstzeit ist eine beschlossene Sache. Ein Blatt erwähnt eine darauf bezügliche Cabinets-Ordnung vom 28. Aug. welche bestimmte, daß die Maßregel schon auf die in diesem Jahre einzutretende Kriegsmannschaft anwendbar sei. Von anderer Seite hört man versichern, daß dadurch eine Mehr-Ausgabe von etwa 800,000 Thln. herbeigeführt werde. — Die N. Pr. Jtz. bestätigt, daß Herr v. Gerlach bei Gelegenheit seines Dienst-Jubiläums um seine Demission gebeten hat. In dieser Form hatte ich Ihnen die Nachricht zuerst mitgetheilt. Die N. Pr. Jtz. fügt hinzu, daß die Demission höheren Orts nicht angenommen worden sei.

— 12. Okt. Die N. Pr. Jtz. bringt ihr Michaelis-Rundschau. Die Zunahme der Popularität Napoleons ist ihr bedenklich. Die Revolutionen hätten einen Heißhunger nach Despotismus und Knechtschaft erweckt. Der Rundschauer erinnert an seine Worte aus dem Oktober 1848: „Hüten wir uns, daß die Revolution nicht am Ende alle Freiheit uns ver-

Der Waldläufer

Von Gabriel Ferry.

(Fortsetzung.)

Als der Indianer in den See hinabgestürzt war, hatte er im Fallen Büschel langen Graßes ausgerissen, welches in den Spalten des Felsens fast in der Höhe des Wassers wuchs, und das dicke Schilf zerdrückt, dessen schwarze Kronen und grüne Stengel sich mit dem niederhängenden Graße mischten. Zwischen dem zerdrückten und aus einander gerissenen Graße und Schilfe ward eine weite Oeffnung sichtbar welche einem Kellerloche gleich. Dieses Gewölbe schien der Ausgang eines ziemlich breiten aber sehr dunkeln Canals zu sein.

Es war, wie man sich vielleicht noch erinnert, die Oeffnung des unterirdischen Wassergangs, in welchen Baraja am Tage vorher Korbband und Mißtblut in ihrem Rinden-Kanoe hatte hineinfahren sehen.

Der Canadier kannte diesen Umstand nicht; aber mit dem Scharfsinne, den eine lange Erfahrung in ihm entwickelt hatte, dachte er so gleich an den Nutzen, den er aus dieser Entdeckung ziehen könnte, wenn der Hunger mehr als der Feind sie zur Flucht zwänge. Gleichwohl aber verlor er darüber den Ver-

bündungspunkt nicht aus den Augen, wo die Felsenkette, welche den Belagerern als Festung diente, sich mit den Rebelbergen vereinigte, von denen sie eine capriciöse Verlängerung zu sein schien.

Allem Anscheine nach stand zu erwarten, daß der Gefährte des durch die Kugeln des Canadiers niedergestreckten Indianers, von der Nutzlosigkeit wie von der Gefährlichkeit des hohen Postens, den er besetzt hielt, überzeugt, sich auf die übrigen Belagerer zurückziehen würde. Der schmale Pfad aber, welcher die Felsen mit den Bergen verband, war nicht so geschützt, daß er nicht Raum genug bot, um auf einen Menschen zu zielen, welcher ihn entlang ging. Rosenholz hatte sich nicht geirrt. Sein durchdringender Blick unterschied bald den waltenden Kopfschmuck eines indianischen Kriegers, der bald hoher oder niedriger zum Vorschein kam und bald verschwand, um sich gleich darauf wieder zu zeigen.

Einen Augenblick stand der Busch aus Adlersfedern stille. Der Canadier zweifelte nicht, daß sein Feind ihn beobachtete: er rührte sich nicht und schien den Kopf nach einer andern Richtung binzuwenden. Der wilde Krieger, dem es entweder darum zu thun war, seinen Feind der nicht auf seiner Hut zu sein schien, besser auf's Korn zu nehmen, oder dem es, was wahrscheinlicher ist, beliebte, sich in einer jener

extravaganteren Prallereien zu ergeben, welche den Indianern trotz ihres scheinbaren unerschütterlichen Ernstes zuweilen Bergnügen machen und die ihrem Muthu schmeicheln, zeigte sich auf der Spitze des Felsens in voller Lebendigkeit. Der Apache schwang seine Büchse wirklich ohne zu zielen, und stieß ein schmäherndes und herausforderndes Geheul aus.

Aber das kaum angestimmte Geheul endigte in einem Todeschrei: die Kugel des Waldläufers hatte den Indianer getroffen. Seine Büchse fiel ihm aus den Händen, und der Krieger selber, einem jener seltsamen Impulse des menschlichen Körpers gehorchend, wenn der Tod ihn mitten in seiner Kraft überrascht, machte zwei Sprünge vorwärts und rollte in das Goldthal hinab, wo er sich nicht mehr rührte.

„Hurrah, das geht gut,“ meinte Pepe; „Rosenholz verpufft sein Pulver nicht umsonst.“

Der Canadier war während dessen zwischen seine beiden Gefährten hingetroffen, deren jeder ihm zum Zeichen stillen Triumphes und summen Wohlwollens die Hand drückte.

„Der Lump da unten,“ sagte Rosenholz, „vermuthet gewiß nicht, daß er auf Haufen Goldes liegt.“

„Ach Rosenholz,“ meinte Pepe, „es ist ein schmerzlicher Gedanke, daß all dieses Gold uns nicht mehr als ihm zeigen, ja daß es uns nicht einmal mit einem Bissen, groß genug für ei-

dächtig mache und Deutschland das Ruffen-
thum mehr lieben lerne, als sein altes gutes
Recht." Er warnt vor Unterdrückung der Pres-
sfreiheit mit deren Hilfe die Bildung einer con-
servativen Partei möglich geworden und die
Friedenspolitik durchgeführt sei. Die patriar-
chalisches Autokratie könne in Rußland und der
revolutionäre, durch die Kopfzahlwahl hervor-
gegangene Absolutismus in Frankreich den Pres-
s-zwang ertragen, aber an der Spitze deutscher
Bildung stehen, die öffentliche Meinung befrie-
digen wollen und dabei noch Presszwang üben,
das sei der Weg zum 18. März gewesen und
würde es zu einem neuen 18. März sein. Für
die Provinzial-Landtage, um deren Beschäfti-
gung man schon verlegen sei, fordert der Mund-
schauer keine Thätigkeit auf dem Gebiete der
Gesetzgebung, sondern administrative, polizeiliche
und richterliche Competenzen nach Analogie der
Quartallektionen der engl. Friedensrichter. Re-
formen des Jagdgesetzes und des Cherechts er-
scheinen ihm durchaus notwendig.

Der König begab sich gestern, nach seiner
erfolgten Ankunft aus München, alsbald nach
Ochsenfurt, wo er den Vortrag des Mini-
sterpräsidenten v. Mantuffel entgegen nahm.
Die Königin wird Dienstag erst hierher kommen.
— Heute früh ist der Prinz Friedrich der Nie-
derlande nach seiner Besichtigung Warschau in der
Laufig abgereist. Derselbe wird zur Geburts-
tagsfeier des Königs nach Berlin zurückkehren
und am 16. oder 17. d. M. unsern Hof wie-
der verlassen um auf seiner Weiterreise nach
dem Haag der Eröffnung der Oberhauser-Arn-
heimer Eisenbahn beizuwohnen.

Posen, 8. Okt. Ein Ereigniß der betrüb-
lichsten Art, das zugleich in das Unglaubliche
grünzt, macht bei uns heute den Gegenstand
der allgemeinen Unterhaltung aus. Einer der
reichsten Kaufleute unserer Stadt, Moriz Krahn,
ein Mann, der Hunderttausende im Vermögen
besitzt und hier ein glänzendes Haus macht, ist
angeklagt, einen Fleischergehilfen zur Ableistung
eines Weineids verleitet zu haben, und zwar
wegen eines Objectes im Werth von 10 Tha-
lern. Das Schwurgericht war unter unge-
heurem Andränge des Publikums, das den
reichen Mann auf der Anklagebank zwischen
Gerichtsbauern sitzen wollte, den ganzen
gestrigen Tag in Permanenz, da einige dreißig
Zeugen abzufragen waren; erst am späten Abend
wurde das Urtheil gefällt, das den Angeklagten
für schuldig erklärte und zu einer zwei-

jährigen Zuchthausstrafe verdammt.
Daß dieß Verdict hier ungeheures Aufsehen
macht, ist erklärlich, besonders da es den
(wenigstens unter den geringeren Leuten verbreit-
eten) Glauben widerlegt, der reiche Mann
könne sich Alles erlauben, ohne eine Zuchthaus-
strafe zu fürchten zu haben. Während der
Untersuchungshaft soll die Familie des Verur-
theilten eine Caution von 30,000 Thalern für
die einstweilige Freilassung desselben dem Ge-
richt vergeblich angeboten haben.

Stuttgart, 10. Okt. Der Prinz von
Preußen und der Erbprinz von Meiningen sind
zum Besuche der königl. Familie hier einge-
troffen; sie bewohnen beide das neue Hotel
garni von Marquardt (früher Gauger'sches
Haus) an der Ecke der Schloß- und Königs-
straße, wo auch der Herzog Bernhard von
Weimar abgestiegen ist. Das Hotel Marquardt
selbst ist in seinen zwei ersten Stockwerken von
etlichen und 50 Zimmern von dem Gefolge der
Kaiserin von Rußland in Beschlag genommen.

Würzburg, 9. Okt. Die hiesige Zeitung
theilt aus verlässiger Quelle mit, daß der König
verfügt hat, es solle der am rechten Mainufer
gelegene Theil unserer Stadt künftig nicht mehr
als Festung gelten, so daß dem Einlegen der
Festungswerke auf dieser Seite nichts mehr im
Wege steht. Als Vortheile, die diese Verfügung
zur Folge hat, bezeichnet das genannte Blatt
zunächst die freie Erweiterung der Stadt, welche
in den letzten Jahren zum dringendsten Bedürf-
niß geworden, und den erleichterren Verkehr,
welchem die vorhandenen Thore nicht mehr ge-
nügten. Es sollen nämlich in nächster Zeit
einige neue Thore durchgebrochen werden, wahr-
scheinlich eines am oberen Ende der Neubau-
straße, eines bei der Eisenbahn, in der Kar-
thause, vielleicht auch eines beim ehemaligen
Teufelsthor.

Bamberg, 10. Okt. In der Nacht vom
4. auf den 5. d. wollte eine Polizeipatrouille
zwei Tumultuanten verhaften; da sich aber letz-
tere mit mehreren Prüzeln tüchtig verteidigten,
so machte Erstere von ihren Waffen Gebrauch.
Einer der Tumultuanten blieb in Folge erhalte-
ner Bajonettschüsse todt auf dem Platze, wäh-
rend der Andere lebensgefährlich verwundet
wurde.

Nürnberg, 10. Okt. Heute Mittag ist
der König von Preußen mit Gefolge und Die-
nerschaft hier angelangt. Die Gemahlin des

Königs hat die Rückreise nach Berlin bis näch-
sten Montag verschoben, da eine plötzliche Un-
päßlichkeit den Reiseplan änderte und sie in
München zurückhielt. Da aller Empfang aus-
drücklich verboten war, so sah man auch im
Bahnhofs Niemand, als das Dienstpersonal.
Der König wird um 3 Uhr weiterreisen und
das Nachtlager in Hof nehmen.

Mannheim, 12. Okt. Am gestrigen Nach-
mittage kam der Prinz von Preußen mit
dem oberländer Bahnzuge hier an, und wurde
am Bahnhofs von dem großh. Regierungsdirec-
tor empfangen. Er fuhr sodann nach dem
jenseitigen Bahnhofs, um sich zu seiner Gemah-
lin, der Prinzessin von Preußen, in Dürkheim
zu begeben.

Freiburg, 10. Okt. Während unserer
Festlichkeiten befand sich auch Prinz Wilhelm
dahier. Derselbe unterhielt sich am Bahnhof
wohl eine halbe Stunde mit Hrn. Domkapitular
Hais. Hais war nicht bei dem Domkapitel,
als dieses, den Herrn Erzbischof an der Spitze,
die Aufwartung machte. Er wurde jedoch sonst
vorgestellt. Auch der Großherzog soll ihm wegen
seiner festen und geschmackvollen Haltung während
des Kirchenstreits auf die huldvollste Weise ge-
dankt haben.

Von der badischen Bergstraße, 10. Okt.
Seit mehreren Tagen werden von Mannheimer
und Heidelberger Handlungshäusern bedeutende
Tabakverkäufe zu sehr hohen Preisen
abgeschlossen und in einzelnen Orten, wie in
Rohrbach bei Heidelberg, der Centner bis zu
40 fl. bezahlt. Diese ungewöhnlich hohen Preise
sollen ihren Grund darin haben, daß viel Ta-
bak nach Amerika ausgeführt wird.

Schweinfurt, 9. Okt. Die gestrige
Schränne, stark befahren, brachte etwas nie-
drigere Preise, jedoch nicht so bedeutend, wie
man, nachdem auch auf anderen Schrännen die
Preise zurückgegangen sind, erwarten konnte:
doch dürfte ein ferneres Sinken um so mehr
in Aussicht stehen, als jetzt erst die Hauptmärkte
beginnen. Auch auf dem Viehmarkte gingen
die Preise zurück, obgleich viele fremde Käufer
da waren und der Zutrieb, des eintretenden
Feiertags der Juden wegen, nicht so stark war.

Wien, 9. Okt. Wie mitgetheilt wird, fin-
den im Augenblicke lebhafteste Conferenzen im Mi-
nisterium des Aeußeren unter Beziehung des
Bundespräsidenten Grafen Rechberg, des
preuß. Gesandten Grafen Arnim und des österr.

nen hohlen Zahn, versehen könnte. Es ist
wirklich recht fatal, in einer kritischen Lage wie
der untrigen bei einem Appetite zu sein, den
man nicht zu befriedigen vermag."

"Denken wir vor allen Dingen an die Ret-
tung unsers Lebens," sagte Rosenholz ernst.
"Was kümmert uns der Hunger, so lange er
nicht unsre Augen trübt und unsre Arme zit-
tern macht? Vielleicht ist unsre Lage dennach
keine ganz hoffnungslose."

Der Canadier theilte darauf in wenigen Wor-
ten seinen beiden Gefährten die Umstände mit,
welche ihm bei dem Sturze des Indianers auf-
gefallen waren, und erzählte ihnen, wie sich
die Oeffnung eines unterirdischen Ganges, wel-
cher eine Verbindung zwischen dem See und
dem Innern der Nebelberge zu sein schien, vor
seinen Augen plötzlich aufgethan hätte.

Rosenholz verbehte es sich so wenig wie
seine Zuhörer, daß diese Entdeckung, so glück-
lich sie auch war, doch nur in einem verzwei-
felten Falle benutzt werden konnte. Der See
war tief, und bei dem Versuche, die Män-
dung des unterirdischen Ganges schwimmend zu
erreichen, setzen sie sich, selbst angenommen,
daß letzterer wirklich weiterhin einen Ausgang
hätte, und daß die Indianer, welche die Ebene
auf der andern Seite der Wasserfläche bewach-
ten, sie nicht bemerkten, doch der Gefahr aus,
ihr Pulver zu durchnässen und sich jedes Ver-

theidigungsmittels zu berauben. Waffenlose
Jäger aber sind in der Wüste nicht nur der
undarmherzigen Willkür indianischer Umherzügler
preisgegeben, sondern auch im Voraus zu
einem gräßlichen Tode, dem Hungertode,
verdammt.

Die tiefe Stille, welche noch immer auf
der Seite der Belagerer herrschte, schien darauf
hinzuweisen, daß Mischblut das Leben seiner
wilden Allurten, von denen schon drei gefallen
waren, nicht länger auf das Spiel setzen, son-
dern, wie der Schwarzvogel vor ihm, die
Blockade forsetzen und die drei Jäger aushun-
gern wollte. Den Felsen aber mit seinem un-
erschütterlichen Fundamente aus dem Grunde
zu reißen, wie sie es mit der schwimmenden
Insel gemacht hatten, das durften sie freilich
nicht hoffen.

53. Baraja braucht endlich seinen
ehemaligen Freund Droche nicht mehr
zu beneiden.

Man weiß jetzt, aus welchem Grunde ein
so langes Schweigen auf der Felsenkette
herrschte, und welche Machinationen dort getrie-
ben werden.

Die Sonne begann inzwischen sich nach
Westen zu neigen; ein drückender, glühender
Wind erhob sich in ungleichen Stößen, indem
er große, weiße, am Horizont aufgehäufte

Wolken über die Auzfläche des Himmels vor
sich hertrieb. Die Zweige der Tannen zitterten,
wenn der Wind schwieg, und die schwarzen
Geier, die Umherzügler der Wüste, suchten
Schutz in den Felsen. Lauter Verbote eines
Sturmes.

"Kannst Du Dir wohl nach dem G. heu-
welches diese Indianer ausgehoben haben, ein-
nen ungefähren Begriff von ihrer Anzahl ma-
chen?" fragte Rosenholz den spanischen Jäger

"Nein, und ich frage mich überdies mit
Besorgniß, welche böllische Kriegslust ihnen
Mischbluts Schlaueit und Rothhands Blutgier
eingegeben haben möge; Du hast ja so gut
wie ich ihre Stimmen vernommen. Irge-
was haben sie unbedingt ausgeheckt, das beweist
ihr Triumphgebrüll."

"Wir haben alle Vorkehrungen getroffen,
die von tapfern und klugen Männern erdacht
werden können, bemerkte Fabian; "und wenn
man seine Schuldigkeit gethan hat, muß man
ergebungs-voll Allem entgegensehen."

Nach langem Warten bemerkten die Jäger
endlich auf dem Gipfel der Felsen, welche
ihnen gegenüber lagen, eine Bewegung. Die
Gesträuche, welche oben auf denselben wuchsen,
bewegten sich rasch, und bald entfaltete sich
oberhalb der Zweige ein Mantel von Büffel-
haut.

"Aha, jetzt beginnt die Ausführung irgend

Gesandten am hannoverschen Hofe, Graf Jacl-heim, hat, die sich auf die eventuelle Bundes- vorlage betreffs der dänisch-deutschen Frage beziehen. (So wird dem Münch. C. berichtet. Nach der N. W. Z. hätte das österr. Cabinet eine neue Circulardepesche an seine bei den deutschen Regierungen beglaubigten Agenten ge- richtet, deren Inhalt sich auf die schleswig-hol- steinische Domänen-Angelegenheit beziehe.)

Wien, 9. Okt. Der Prozeß Saphir gegen die Herren Jang, Kuranda, Waldeck und Schwarzer, welche in erster Instanz zu sechs- wöchentlichem Gefängniß verurtheilt wurden, gegen welchen Spruch Kläger und Beklagte die Berufung einlegten, ist nun in zweiter Instanz dahin entschieden worden, daß die vier verklag- ten Herren zu 24stündigem Arrest verurtheilt wurden. Auch gegen diese Sentenz haben Herr Saphir, dem schon das erste Urtheil zu milde war, und die vier Beklagten um gänzlichen Strafnachlaß im Gnadenwege an den obersten Gerichtshof appellirt.

Bis zur Stunde wird noch immer der Ant- wort auf die Note des österreichischen Cabine- ts wegen der neapolitanischen Frage aus London entgegengesessen. Der Kaiser Napoleon soll auf die Idee des Grafen Buol, alle schwe- benden politischen Fragen auf einem nächsten Pariser Congresse durch Diplomaten ver- handeln zu lassen, eingegangen sein. Derselbe wird jedoch vorerst nur von England, Frank- reich, Preußen, Rußland, Oesterreich und Sar- dinien besichtigt werden. Bei der ersten Zusam- mentretung würde sodann von Seite des Vor- sitzenden, Grafen Balowski, der Antrag Oester- reichs zur Sprache kommen, und sodann dis- kutirt werden, ob auch die Fragen wegen Hol- stein, Neuenburg, Montenegro u. s. w. in die Beratung aufgenommen werden sollen und ob dem Ansuchen des Königs Ferdinand, die ne- apolitaniſche Frage dabei gleichfalls durch einen eigenen Bevollmächtigten zur Sprache zu brin- gen, Folge gegeben werden soll. Diese Form muß und wird eingehalten werden; ein ähnliches Verfahren wurde ja auch bei der letzten Pariser Friedensconferenz in Bezug auf die Zulassung Preußens beobachtet.

Ausland.

Paris, 10. Okt. Heute Vormittag verfüg- ten sich sämtliche Minister nach St. Cloud, wo unter dem Präsidium des Kaisers ein Ca- binetsrath stattfand. Die Beratungen des

eines Planes," sagte Rosenholz; „die Opera- tion da hat vielleicht nur den Zweck, unsre Aufmerksamkeit von der Stelle abzulenken, wo uns wirklich Gefahr droht.“

„Sie wird von da drüben kommen, verlaß Dich darauf," meinte Pepe; „sobald noch fünf oder sechs Büffelhäute über jene dort gezogen werden, können zwei Männer hinter einer Ver- schanzung niederknien, die für unsre Büchsen undurchdringlich ist, so kurz auch die Entfernung sein moge, welche uns davon trennt.“

Pepe war mit seiner Bemerkung kaum fertig, als ein von einer unsichtbaren Hand über den ersten geworfener zweiter Mäntel seine Behauptung bestätigte.

Es dauerte nicht lange, so ward eine dritte Büffelhaut über die beiden andern gespannt; und bald konnten die Jäger noch fünf andere übereinandergelegte Häute zählen, die mit den Haaren bald nach innen, bald nach außen hin- gen. Diese Mäntel mit ihrem langen Pelz- werke bildeten nunmehr einen Wall, der so undurchdringlich war wie eine Mauer von sechs Fuß Dicke.

„Ha," sagte der Canadier; „ich sehe da unten linker Hand die Gesträuche sich bewegen, wenn auch so unmerklich, daß der Indianer, welcher sie berührt, glauben muß, daß wir die Hand eines Menschen für den Wind halten.“

Der Ort, welchen Rosenholz bezeichnete,

Ministerconceils unter dem Vorſitze des Kaisers ſelgen ſich faſt jezt täglich. — Morgen werden dem Vernehmen nach in St. Cloud die bir- manische Geſandtschaft und der vor- einigen Tagen von Konſtantinopel hier einge- troffene Prinz Mehemet Ali, ein Bruder Said Paſcha's, des Vicekönigs von Aegypten, dem Kaiſer vorgeſtellt werden. — Der franzö- ſiſche Krönungsbotſchafter in Rußland, Graf Morny, wird nicht vor Januar nach Paris zurückkehren. — Der ruſſiſche Geſandtschafts- rath, Hr. v. Balabine, iſt in Paris einge- troffen. — Der Herzog von Malakoff, Mar- ſchall Peliffier, welchen britiſche Blätter jenseits des Kanals ankommen ließen, um einem Bankette zu Ehren britiſcher Kämpfer von Sebaſtopol beizuwohnen, iſt nach einer Reiſe, die er durch einige Departemente Frankreichs zum Beſuche von Freunden gemacht, wieder in Paris angelangt. — Das „Bays" warnt vor all' den verſchiedenen Gerüchten, welche über den Stand der neapolitanischen Angele- genheit umlaufen; es bemerkt dieſes Blatt, daß es rein unmöglich ſei, etwas Genaueres hier- über zu wiſſen. — Aus Algier wird berichtet, daß den 29. und 30. Sept. von dem franzöſiſchen Expeditions-corps glänzende Geſechte geliefert wurden.

Der Pariser Correoſpondent der „Times" weiß nichts Neues über die Abſichten der Re- gierung in Bezug auf Neapel. Der Kaiſer habe an den heimlichen Sorgen genug; unter den Arbeitern rege ſich ein bedenkliches Mißge- hagen. Eine Arbeiterdeputation ſei vorgestern in St. Cloud geweſen und habe dem Kaiſer ihre Noth ans Herz gelegt und dieſer Fall werde nicht vereinzelt bleiben. In der Umge- gend der Halle ſand man wieder drohende Maueranſchläge mit und auch ohne „Vive l'Empereur" am Schluſſe. Der Kaiſer werde wohl daran thun, die beabſichtigten Jagd- luſtbarkeiten in Compiegne auf beſſere Zeiten zu verſchieben, ſonſt würde ſeine Popularität ſurdt- bar leiden. In den Vorstädten beſpreche man das Hoſſeſen ſehr ungenirt. L. Napoleon habe ſelbſt geſehen, daß ſein Empfang, als er ſich zum erſten Male ſeit der Rückkehr von Vicarriß wieder in der Oper zeigte, nicht ſo warm wie gewöhnlich geweſen ſei.

Paris, 10. Okt. Der heute veröffentlichte monatliche Ausweis der Bank von Frankreich iſt, wie zu erwarten war, nicht günſtig ausge-

fallen. Die Barvorräthe der Bank haben ſich um 69 Mill. Frs. vermindert, der Bank- notenumlauf nur 1/2 Mill. Das Portefeulle hat ſich um 72 Mill. vermehrt.

General Bendorff iſt geſtern von Paris abgereiſt, um ſich nach Madrid zu begeben.

Das Nothſchild'sche Bankhaus ſoll es über- nommen haben, der Bank von Frankreich alles Gold zu liefern, deſſen ſie in den nächſten 6 Monaten bedürfen würde

Paris, 11. Okt. Aus guter Quelle verri- chert man, daß die weſtliche Flotten-Demonſtra- tion doch vor Neapel Statt finden ſolle. Der König von Neapel hat auf's beſtimmteſte erklärt, daß er nicht die geringſte Conceſſion machen werde. Die Zahl der in Ajaccio angekomme- nen engliſchen Schiffe beträgt fünf: zwei Fre- gatten, zwei gemiſchte Linienſchiffe und ein Schooner. Das erſte dieſer Linienſchiffe iſt der Duke of Wellington (130 Kanonen) mit der Flagge des Contre-Admirals Sir Richard Dun- das; das zweite der Conqueror (92 K.). Die engliſchen Offiziere wurden zu Ajaccio auf's beſte empfangen. Andere engliſche Schiffe wer- den dort erwartet. Das britiſche Cabinet hat die franzöſiſche Regierung benachrichtigt, daß der Commandant der engliſchen Flotte Befehl hat, bis zu einem beſtimmten Tage in Ajaccio die franzöſiſche Flotte zu erwarten und, falls ſie bis dahin nicht eingetroffen iſt, nach Neapel abzugehen ſie dann zu erwarten.

London, 8. Okt. Die Bank von Frank- reich hat ihre hieſigen Agenten mit dem An- kauf von Geld beauftragt. Hierdurch wurden bereits geſtern der Bank von England 120,000 Pf. entzogen,

Nach dem „Court Journal" wird der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen die königl. Familie in dieſem Herbſte nicht in Bal- meral beſuchen, aber gleich nach der Rückkunft der Königin Victoria ſich nach Winter begeben.

Madrid, 12. Okt. Das biſherige Mini- ſterium iſt gefallen. Narvaez iſt zum Conſeil- präſidenten ohne Portefeulle, Zeſas zum Fi- nanz-, Urbeſtondon zum Kriegs-, Nocedal zum Miniſter für das Innere, Vidal zum Miniſter für das Auswärtige ernannt worden.

Peterſburg, 3. Okt. Graf Morny, der Repräſentant Frankreichs, hat vorgestern dem Fürſten Gortſchakoff eine Depeſche vorge- leſen, mit der Graf Balowſki auf das bekannte

war das äußerſte Ende der Felsen, demjenigen gegenüber, wo der Wall von Büffelhäuten er- richtet war. Ein Vorsprung deckte eine Öff- nung, durch welche ein Mensch hervorkommen und faſt ohne Gefahr einen Blick hinunterwer- fen konnte.

Und wirklich, unter dem Schutze dieſes Fel- ſenvorsprungs, durch einen dichten grünen Saum faſt unſichtbar gemacht, lag unbeweglich und nicht wagend, den Laubvorhang vollſtändig bei Seite zu ſchieben, ſammengefauert ein Mann, deſſen Stellung von dem ſcharfen Auge des Canadiers mehr errathen als wirklich geſehen wurde.

„Nichte den Lauf Deiner Büchſe ſchräg, Pepe," rief der Canadier. „So . . . gut . . . laß ihn nicht über den Stein hervortragen, welcher Dich deckt . . . nun!"

Ein Schuß aus der Büchſe des ſpaniſchen Jägers unterbrach den Canadier, der minder günſtig poſtirt war als Pepe und er daher die- ſem überlaſſen hatte, ſie zu rächen.

Baraja, am Kopfe getroffen, wand ſeinen Körper wie eine verwundete Schlange aus ein- ander, und da es ihm an einer Stütze man- gelte, ſo glitt er den Felsen entlang hinab, riß ein Stück der Laub-Draperie, welche dieſelben bekleidete, mit ſich und ſiel in das Goldthal. Dort machten die letzten Convulſionen ſeiner ſammengedrängten Hände eine lange Furche

in dem Golde, welches er mit ſeinem Blute bezahlte, und in das er ſterbend hineinbiß.

In Folge eines faſt providentiellen Zufalles verbüllte das Stück von dem Laubvorhange, welches er mit ſich gerissen hatte, auf's neue den Schatz dem Auge eines jeden Menſchen, wel- cher von deſſen Exiſtenz nichts wußte. Raſer Diaz und den drei Jägern hatte dieſes unheilge Geheimniß allen, welche es kannten, das Le- ben gekoſtet.

Baraja's Buße war eine vollſtändige gewe- ſen. Die Strafe der Wiedervergeltung hatte ihn mit ihrer unerbitlichen Strenge getrof- fen. Die moralische Folter, welche er an dem verhängnißvollen Pfahle erduldet, rückte in reichlichem Maße die Marten D. och's, und gleich dem ſein Geld mit in den Abgrund hinab- nehmenden Gambuſino hauchte auch Baraja ſeinen letzten Geuſter auf dem Schatze aus, wel- cher der Gegenſtand ſeiner maßloſen Eitelkeit geweſen war.

„Der Schuſt ſteht jezt bis an den Hals im Golde," ſprach Pepe im Tone eines Pſilo- ſophen.

„Gott iſt gerecht," fügte der Canadier hinzu.

Und die drei Gerichtsverwalter der Wüſte wechselten einen Blick befriedigter Raſche.

(Fortſetzung folgt.)

Sirkular antwortet. In diesen Aktenstücken ist von dem Zorn und Eifer nichts zu finden, mit dem die westmächliche Presse jenen Erlaß unseres Ministers aufgenommen und interpretirt hat. Der Graf beschränkt sich auf eine kurze Auseinandersetzung der Gründe, welche Frankreich veranlaßt haben, dem König Ferdinand die Nothwendigkeit einer mildernden Richtung nahe zu legen und protestirt gegen den Gedanken, als ob die französische Regierung nur im Entferntesten die Absicht haben könne, die Ruhe Europas zu stören; im Gegentheil habe die nur diplomatische Einmischung in die Angelegenheiten Neapels allein den Zweck, Italien vor gefährlichen Zuckungen zu bewahren.

4. Okt. Das Schreiben des Kaisers an den Grafen Morony, mit welchem demselben die Insignien des St. Androsordens überlaßt wurden, lautet wie folgt: „In Bezeugung unseres besondern Wohlwollens und im Hinblick auf die so glücklich wiederhergestellten freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und Frankreich verleihen Wir Ihnen am festlichen Tage unserer heiligsten Krönungsfeier den Ritterorden vom heiligen Apostel Andreas dem Auserwählten, dessen Insignien wir Ihnen übersenden. Wir verbleiben Ihnen wohlgewogen. Alexander.“

Von der polnischen Gränze, 7. Okt. Die Reorganisation der Flotte des schwarzen Meeres ist bevorstehend. Statt der früheren zwei Divisionen wird vorläufig nur eine Division das schwarze Meer bewachen; es wird ihr aber die Schraube in der Folge Bedeutung geben, obgleich diese Einführung einige Zeit in Anspruch nehmen dürfte. An dem Schraubenschiff „Sinope“ wird in Nikolajeff wieder gebaut. Die Flotte des schwarzen Meeres wird unter dem Obercommando des neu ernannten Vice-Admirals Wakotitsch drei Brigaden zählen, deren jede aus drei Equipagen und fünf oder sechs Schiffen bestehen wird. Die erste Brigade wird der Contre-Admiral Warniski, die zweite der Contre-Admiral Zebrihoff und die dritte Contre-Admiral Kislinski commandiren. Zum Commandirenden von Sebastopol ist Contre-Admiral Bartenieff ernannt worden.

Mannichfaltigkeiten.

Der Buchstabe des Gesetzes. In Connecticut, wo am Sonntage das Reisen verboten ist, fuhren zwei Amerikaner am Sonntage spazieren. Mitten auf der Landstraße wird die Equipage durch einen Constabler angehalten. Er hält den Fahrenden das Gesetz vor und fordert sie auf, sofort mit ihm umzukehren. „Gott bewahre, mein Freund“, sagt der Besizer des Fuhrwerks. „Wenn es, was ich leider nicht wußte, bei uns Gesetz ist, am Sonntage nicht zu fahren, so kann dem Gesetze nicht prompt genug Folge geleistet werden. Ich darf die Pferde jetzt keinen Fuß mehr aufheben lassen, weder vor- noch rückwärts. Es bleibt uns nichts übrig, als hier auf diesem Punkte zu halten und den Montag abzuwarten. Das ist klar. Nicht wahr, Herr Major, Sie bringen unseren heiligen Institutionen dieses Opfer?“ — Der Begleiter stimmt ein; der Constabler macht ein lautes Geschrei und zieht ab. Als er weit genug entfernt war, ging natürlich die Reise weiter.

Wenn viele Köche den Brei verderben, wie muß es dann um die spanischen Finanzen stehen! Sie haben in 20 Jahren 68 Finanzminister aushalten müssen, und jeder hat sein Mäthchen kühen und jeder hat sein Pensum haben wollen. Bei dem 68. ist kaum so viel übrig geblieben.

Aus dem Leben Sr. Königlichen Hoheit des

Großherzogs Friedrich von Baden. Ein Andenken an Hochselbsten Vermählung mit Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Louise von Preußen. Diese in Karlsruhe erschienene Schrift zeichnet mit patriotischer Feder das Lebensbild des Großherzogs und schildert die segensreichen Erfolge, welche schon in den wenigen Jahren sichtbar geworden, seitdem die Hand des jugendkräftigen Fürsten die Zügel der Regierung ergriff, um die schwer zu bewältigenden chaotischen Zustände wieder in das Geleise einer festen Ordnung zu bringen. — Preussische Leser der Biographie werden sich freuen, unter andern Beziehungen auf unser hohes Königsbaus aus der Schrift zu ersehen, daß weiland Sr. Majestät der König Friedrich Wilhelm III. der Vaise des Großherzogs gewesen und daß dieser von dem König, so wie von dem Großherzog Ludwig die Namen Friedrich Wilhelm Ludwig erhalten hat.

Bei der Auction des Mobilars des Herrn v. Budberg in Berlin wurde am 2. Oct. die ausgezeichnete Hühner-Sammlung des Diplomaten verkauft, wohl an 100 Stück türkische, persische, französische und andere Hühner; der berliner Wig meint, daß er sie nicht habe mit nach Wien nehmen wollen, um jede Anspielung auf die Hühner zu vermeiden, die Rußland mit Oesterreich noch zu pflücken habe von wegen.

Zur Moskauer Kaiserkrönung hat die Berliner Schneider-Industrie Triumphe gefeiert. Das große Kleider-Magazin von Landsberger, jetzt wohl das umfassendste derartige Geschäft Deutschlands, hat 14 Kammerberrenroste nach Rußland geliefert, deren prachtvolle Goldstickerei in Berlin ausgeführt wurde. Jeder dieser Röcke kostet etwa 900 Thlr., so daß die Lieferung einen Werth von mehr als 12,000 Thälern hat.

Als am 26. Sept. Mittags auf dem Eisenbahnbofe in Hannover der Elefant der Kreuzberg'schen Menagerie ankam, fand man den Wärter desselben todt in dem Waggon, in welchem der Elefant transportirt wurde. Der Wärter war von dem Elefanten erdrückt worden.

Man hat in Erfahrung gebracht, daß das eigentliche Wandern der Handwerksbursche, d. h. das systematische Gehen von einer Stadt zur andern, um Arbeit zu suchen oder das Geiseln zu holen, immer seltener wird. Der Grund davon liegt in den verbesserten Verkehrsmitteln und in dem Bestreben der jungen Handwerksbursche, möglichst in größeren Städten in Arbeit zu treten, wo das Leben mehr Reize bietet, als in kleineren Orten, und mehr zu lernen ist.

Polizei-Verordnung.

Der Bürgermeister von Alweiler verordnet auf Grund der ihm nach Art. 3 Tit. II. des Gesetzes vom 24. August 1790, zuthehenden Befugniß und Kraft der Gelege vom 22. Juli 1791 und 24. September 1792 wie folgt:

- 1) Jeder Hauseigentümer ist verpflichtet, seine Stallungen und Dungstätten so einzurichten, daß die Mistjauche aus denselben nicht auf die benachbarten Wege und öffentliche Plätze abfließe, und solche unreinlich und beschädige.
- 2) Alle an öffentliche Wege anstoßende Düngerstellen müssen zwei Fuß vom Wege zurückgelegt, diese Gränze nach der Straße zu mit zwei Steinen bezeichnet und der Düngerstätte eine Tiefe von mindestens zwei Fuß gegeben werden, damit durch Ueberlaufen der Jauche, die Wege und öffentliche Plätze nicht verunreinigt werden.
- 3) Unmittelbar an der Dunggrube, nach der Straßenseite hin, muß eine Rinne ange-

bracht werden, die ihren Abfluß nach dem Kern (die Mitte) der Grube hat, damit die Straße vor dem Abschweimen der Jauche durch Regenflüsse geschützt wird.

- 4) Eigenthümer, welche ihre Dunghäuten mit einer wenigstens zwei Fuß hohen Quadermauer umgeben, sind von vorstehenden Vorschriften befreit und nur verpflichtet die Entfernung von zwei Fuß vom Rande der öffentlichen Wege einzuhalten.
- 5) Zur Einrichtung solcher bisher noch nicht eingeschlossenen Düngergruben wird ein Termin bis 1. März künftigen Jahres anberaumt.
- 6) Das Allignement der Straßen ist überall einzuhalten.
- 7) Derjenige, welcher die Vorschriften dieses Reglements nachdem dasselbe nach erfolgter höherer Genehmigung gehörig bekannt gemacht ist, nicht befolgt, wird nach Art. 471 Nr. 5 des Strafgesetzbuchs mit einer Geldbuße von 8 Sgrößen bis 1 Thlr. 10 Sgrößen belegt.
- 8) Abschrift dieses Reglements soll dem Königlichen Polizeigerichte zu St. Wendel mitgetheilt werden.

St. Wendel, am 2. Sept. 1844.

Der Bürgermeister von Alweiler,
[gez.] **Brückner.**

I. 68429.

Gesehen zur Ausführung genehmigt.

Trier, am 12. Sept. 1844.

Königliche Regierung,
Abtheilung des Innern,
[gez.] **Birk.**

Die Herrn Gemeindevorsteher der Bürgermeisterei Alweiler werden hiermit ersucht, vorstehende Polizeiverordnung wiederholt mit dem Zusage bekannt machen zu lassen, daß ich Termin zur vorschriftsmäßigen Herstellung der Dungstätten, bis zum 1. März 1857 anberaumt habe, und daß nach dieser Frist, jede derartige Polizeiwidrigkeit, zur Bestrafung angezeigt werden würde.

St. Wendel, den 14. Octbr. 1856.

Der Bürgermeister,
Arimond.

Bekanntmachung

Die Anfertigung von 6 Stück Schulbänken, im evangelischen Schulsaal zu Mainzweiler, veranschlagt zu 44 Thaler, soll Freitag den 17. d. Morgens 9 Uhr, auf hiesigem Bürgermeisterei-Amte, öffentlich und wenigstnehmend verdingen werden.

Bedingungen und Kostenaufschlag liegen bis zum Tage der Versteigerung täglich auf dem Bürgermeisterei-Amte zur Einsicht bereit.

St. Wendel, den 10. Oktober 1856.

Der Bürgermeister,
Rechlin.

Benachrichtigung.

Als concessionirter Geschäftsmann zum Anfertigen von Witschriften und Aufstreichen am Friedensgericht empfiehlt sich

Nic. Clemens
in St. Wendel.

Saarbrücker Marktpreise vom 11. Octbr.

Der Scheffel Weizen 4 Thlr. 8 Sgr 11 Pf.
Roggen 2 Thlr. 28 Sgr. 8 Pf.; Gerste 2 Thlr. 12 Sgr. 11 Pf.; Hafer 1 Thlr. 3 Sgr 11 Pf.; Kartoffeln 1 Thlr. 24 Sgr. 4 Pf.

Kaiserslauterer Fruchtpreise vom 7. Octbr.
Der Centner Weizen 7 fl. 56 kr.; Korn 6 fl. 14 kr.; Spelzern 7 fl. 39 kr.; Svelz 5 fl. 37 kr. Gerste 5 fl. 47 kr.; Hafer 3 fl. 36 kr.